Schwer erreichbare Gruppen

Forschungsmethoden beteiligt

1. Qualitativ

Interviews und Fokusgruppen

Über diese Forschung

Diese Forschung befasst sich mit der Interaktion zwischen der Polizei und benachteiligten Gruppen, wobei der Schwerpunkt speziell auf Erwachsenen mit Lernschwierigkeiten liegt, um Folgendes zu erreichen:

• ein Verständnis ihrer alltäglichen Erfahrungen, mit besonderem Interesse an ihren Erfahrungen mit Verbrechen, Hasskriminalität und Hasskriminalität aufgrund von Behinderungen;

• ihre Beziehung oder Zusammenarbeit (falls vorhanden) mit der Polizei; Und

• ein Verständnis dafür, ob sie sich in der Lage und wohl fühlen würden, Vorfälle der Polizei zu melden.

Diese Untersuchung wurde zwischen 2011 und 2014 durchgeführt.

1. **Ziel der Forschung**

Es wird davon ausgegangen, dass eine größere Wertschätzung für den aktuellen Prozess der Zusammenarbeit zwischen der Polizei und diesem marginalisierten und gefährdeten Teil der Gemeinschaft gewonnen würde, da sehr wenig über dieses Thema geschrieben wurde. Diese Studie wird zumindest den akademischen Bereich informieren und Wissen dazu beitragen und wird Praktikern Ideen liefern, wie der Beteiligungsprozess überdacht und letztendlich verbessert werden kann.

1. **Soziale Inklusion**

Ich hielt diese Forschung für wichtig, da anerkannt wird, dass sich Menschen mit Lernschwierigkeiten in fast allen sozialen Situationen weniger stark fühlen können als Menschen ohne Lernschwierigkeiten. Erwachsene mit Lernschwierigkeiten sehen sich oft ausgegrenzt oder sozial von der Gesellschaft ausgeschlossen (Riddell et al., 2001).

Das Cabinet Office (1999) weist darauf hin, dass Einzelpersonen und sogar ganze Gemeinschaften Gefahr laufen, aus einer Vielzahl von Gründen sozial ausgegrenzt zu werden, wie z . Aus Gründen wie diesen stellt das Gesundheitsministerium (2001) in seinem Bericht „Valuing People“ fest, dass „Inklusion“ eines der Schlüsselprinzipien ist, die von der Regierung für die zukünftige Bereitstellung

von Dienstleistungen für Menschen mit Lern- oder geistigen Behinderungen festgelegt wurden .

Die soziale Inklusion von Menschen mit Lern- oder geistigen Behinderungen wurde aus ihrer eigenen Perspektive kaum untersucht, um ihre Wahrnehmung der in der Gesellschaft bestehenden Barrieren und ihre Vorschläge für Abhilfemaßnahmen zu gewinnen (Abbott und McConkey, 2006); Diese Forschung versucht, einen Einblick in diesen Bereich zu geben.

Abbott und McConkey diskutieren weiterhin vier Haupthindernisse, die die soziale Eingliederung verhindern können, die Lage der Unterkunft des Einzelnen, die Rolle von Hilfspersonal und Servicemanagern, ein Mangel an erforderlichen Kenntnissen und Fähigkeiten und einige Gemeinschaftsfaktoren, wie z. B. die Einstellungen der Gemeinschaftsmitglieder und schlechte Ausstattung.

Es ist wichtig zu verstehen, dass es für den Versuch, soziale Ausgrenzung zu verhindern, daher notwendig ist, die Ansichten und Meinungen potenziell marginalisierter Mitglieder der Gesellschaft, wie beispielsweise Menschen mit Lernschwierigkeiten, einzuholen. Trotz der Herausforderungen, die mit dem Engagement von Menschen mit Lernschwierigkeiten in der Sozialforschung verbunden sind (Brewster, 2004), ist es für einen Forscher durchaus möglich, ein Umfeld des Verständnisses, des gegenseitigen Respekts und des Vertrauens zu schaffen, das dann zu positiven Ergebnissen führen kann für die Teilnehmer (Manning, 2010) und eine wachsende Zahl von Erwachsenen in unseren Gemeinschaften zeigt den Wunsch, sich zu engagieren und in Gemeinschaftsaktivitäten einbezogen zu werden (O Rourke et al., 2004).

Emerson und Einfield (2011) raten Forschern zur Vorsicht, da gelegentlich Menschen mit Lernschwierigkeiten Verhaltensweisen zeigen können, die als herausfordernd angesehen werden können, um zu versuchen, etwas Kontrolle und Macht über Situationen zu erlangen, und die Dienstleister können dadurch letztendlich das Machtgleichgewicht wiederherstellen Medikamente oder Rückhaltetechniken. Es wird vermutet, dass selbst Erwachsene mit leichten bis mittelschweren Lernbehinderungen, die sich aktiv in Selbstvertretungsgruppen und -organisationen engagiert haben, sich letztendlich bewusst sein können, dass die Macht bei den Betreuern liegt, die keine Lernbehinderungen haben und für das Management verantwortlich sind die Finanzen der Organisation oder die Interpretation von unzugänglichem schriftlichem Material (Goodley, 2000).

Für diese Forschung musste ich verschiedene Gründe in Betracht ziehen, warum ein Teilnehmer mit Lernschwierigkeiten zögern könnte, seine wahren Meinungen und Ansichten zu äußern. Sie befürchten möglicherweise Konsequenzen oder haben eine Vorgeschichte mit schlechten Erfahrungen in Bildungseinrichtungen oder möglicherweise frühere Erfahrungen mit Missbrauch. Sie sehen mich vielleicht als eine Person, die Macht in ihrem Leben ausübt, deshalb haben sie das Bedürfnis, „das Richtige zu tun“, oder tun alles, was sie können, um mir zu gefallen. Diese Faktoren müssen berücksichtigt werden, sie können zu einer ungewöhnlichen Forschungsdynamik zwischen Befragten und Forscher beitragen. Es war mir ein echtes Bedürfnis, ein Vertrauensverhältnis zu Menschen mit Lernschwierigkeiten aufzubauen, um eine Forschungsbeziehung aufzubauen, die die Position relativer Macht nicht missbraucht (University of Sheffield, 2013).

1. **Ethische Überlegungen**

Daher war die Berücksichtigung der Ethik wichtig, da dies aufgrund der potenziellen Verwundbarkeit der beteiligten Teilnehmer ein sensibles Forschungsstück war. Ich hatte die moralische Pflicht sicherzustellen, dass alle Teilnehmer und Interviewpartner fair und ethisch korrekt behandelt wurden.

Diener und Crandall (1978: 19) schlagen vor, dass es vier Hauptbereiche gibt, die im Hinblick auf ethische Prinzipien in der Forschung berücksichtigt werden müssen:

Ob den Teilnehmern Schaden zugefügt wird

Ob eine Einverständniserklärung fehlt

Ob eine Verletzung der Privatsphäre vorliegt

Ob Täuschung im Spiel ist

Diese Prinzipien überschneiden sich manchmal. Bryman (2008) schlägt vor, dass es schwierig ist, sich ein Forschungsprojekt vorzustellen, bei dem die Einwilligung nach Aufklärung in eine Forschung eingebaut werden könnte, bei der die Befragten/Teilnehmer getäuscht wurden. „Schaden“ wurde von Diener und Crandall (1978) als körperlicher Schaden, Stress, Verlust des Selbstwertgefühls, Veranlassung der Befragten zu verwerflichen Handlungen und Schädigung der Entwicklung der Befragten angesehen.

Es gibt Hinweise darauf, dass Ethikkommissionen für die Forschung bei der Genehmigung qualitativer Forschungsstudien mit „gefährdeten“ Erwachsenen zurückhaltend waren (Hannigan und Allen, 2003). Die Rolle einer Ethikkommission besteht darin, zu verhindern, dass potenziell gefährdete Personen durch Forschung geschädigt werden. Boxall (2011) glaubt jedoch, dass es für Teilnehmer mit Lernschwierigkeiten ein Potenzial gibt, positive Erfahrungen durch die Beteiligung an der Forschung zu sammeln.

Im Allgemeinen wird das Konzept des ethischen Ansatzes als mit Moral verbunden angesehen und gibt einem Forscher den Standpunkt, von dem aus er bestimmen kann, was richtig und was falsch ist. Was wir also tun oder nicht tun sollten (Rowson, 2006; Babbie, 2011). Babbie (2011) wirft jedoch einige Fragen auf, die berücksichtigt werden müssen. Woher wissen wir, was richtig und was falsch ist? Wie stellen wir die Unterscheidung fest? Die Antworten auf diese Fragen können variieren. Jeder Einzelne wird einen anderen Einfluss haben, sei es politisch, religiös oder möglicherweise eine pragmatische Beobachtung dessen, was funktioniert oder was nicht. Um den Sozialforschern eine Antwort auf diese Fragen zu geben, diskutiert Babbie weiterhin allgemeine Vereinbarungen, die von sozialwissenschaftlichen Forschern geteilt werden, darüber, was bei der Durchführung solcher Forschung als angemessen oder unangemessen angesehen wird, einschließlich der Grundsätze, dass jede Teilnahme freiwillig ist, nein dem Teilnehmer Schaden zufügt, sowie Anonymität und Vertraulichkeit (Babbie, 2011).

Zu den ethischen Erwägungen dieser Forschungsstudie gehörten das Wohlergehen der Befragten; Würden sie zum Beispiel vor Schaden geschützt werden? Während der Planungsphase der Forschung wurden umfangreiche Konsultationen mit Hilfskräften durchgeführt. Es wurde entschieden, dass die Befragten detaillierte Informationen über die Studie erhalten würden,

zusammen mit Zeit, um zu entscheiden, ob sie teilnehmen möchten, und dem Wissen, dass sie jederzeit während des Prozesses ihre Meinung ändern und ihre Teilnahme mit absoluter Sicherheit widerrufen könnten keine Konsequenz. Es wurde auch darauf geachtet, sicherzustellen, dass die Teilnehmer detaillierte Informationen erhielten, um sicherzustellen, dass sie ihrer Teilnahme zustimmen konnten; die Vertraulichkeit und Anonymität der Befragten; und Bedenken über die Verwendung von Tonbändern.

1. **Zugang**

Der Zugang zu diesem Bereich unserer Community wurde sorgfältig geprüft. Der Prozess, Zugang zu einer bestimmten Gruppe zu erhalten und aufrechtzuerhalten, die möglicherweise als schwer erreichbar gilt, oder eine sinnvolle Arbeitsbeziehung mit Menschen aufzubauen, um eine Forschungsstudie durchzuführen, kann einer der schwierigsten Schritte sein, ist aber der Schlüssel dazu den Forschungsprozess (Bell, zitiert in Bryman, 2004; Jupp, 2006). Wenn es irgendwelche offiziellen Kanäle gibt, die geklärt werden müssen, sollten diese vor der Interview- oder Fokusgruppenphase des Forschungsprozesses angesprochen werden (Bell, 2005). Bell ist der Ansicht, dass es unethisch wäre, mit irgendeiner Form von Interview/Fokusgruppe/Fragebogen ohne vorherige Zustimmung der untersuchten Stelle/Personen und gegebenenfalls ohne Abschluss eines Vertrags zu beginnen. Für die Zwecke dieses Forschungsvertrags wurde mit der Organisation „People First“ geschlossen, und es wurde deutlich, dass es keine offizielle Stelle gab, von der eine Genehmigung eingeholt werden musste, und alle unterstützenden Mitarbeiter und Teilnehmer begrüßten die Forschung gleichermaßen. Nachdem vereinbart war, dass ich Zugang zu Mitgliedern dieser Gruppe erhalten könnte, wurde das Thema Sampling in Betracht gezogen.

1. **Probenahme**

Aufgrund des sensiblen Charakters dieser Forschung und der Anforderung, mit Mitgliedern einer bestimmten Bevölkerungsgruppe zu sprechen, die möglicherweise schwer zu lokalisieren sind, z. B. Erwachsene mit Lernschwierigkeiten, wurde die Schneeballtechnik der Stichprobenziehung übernommen. Die Verwendung von Schneeballmustern ermöglicht es Forschern, Kontakt mit einer kleinen Gruppe von Personen aufzunehmen, die für die Forschung relevant sind, und über diese Befragten Kontakt mit anderen Befragten aufzunehmen, wodurch im Laufe der Forschung immer mehr Personen aus der Zielpopulation angesammelt werden (Bryman, 2001; Babbie, 2011; Monette et al., 2011). Außerdem haben Monette et al. (2011) schlagen vor, dass diese Stichprobenmethode vorzuziehen ist, wenn die Befragten zögern, sich zu beteiligen, wenn sie von jemandem angesprochen werden, den sie nicht kennen.

Verallgemeinerungen sind bei der Verwendung von Snowball-Sampling nicht möglich, da diese Technik nur Mitglieder der Bevölkerung erreicht, die an dem jeweiligen sozialen Netzwerk beteiligt sind, und diejenigen vernachlässigt, die von solchen Netzwerken isoliert sind. Da diese Forschung darauf abzielt, einen Einblick zu geben und keine Verallgemeinerungen vorzunehmen, wurde diese Methode der Stichprobenziehung als die geeignetste angesehen.

Die Rekrutierung von Teilnehmern für dieses Projekt war daher weniger herausfordernd als ich erwartet hatte. Das seit langem etablierte Unterstützungsnetzwerk von „People First“ innerhalb des betrachteten geografischen Gebiets wurde angesprochen und eingeladen, sich an der Forschung zu beteiligen. Während der Vorforschungsphase wurde eine Beziehung zur ersten Gruppe aufgebaut.

Mitglieder dieser Gruppe bekundeten ihr Interesse an der Teilnahme an der Untersuchung, da sie wollten, dass ihre Ansichten/Gefühle/Stimmen gehört werden. Für diese Recherche wurden weitere Zweige der Organisation „People First“ aus anderen Bereichen angesprochen und Verbindungen hergestellt. Viele Treffen wurden mit den Hilfskräften in allen Bereichen abgehalten, um diese Beziehungen zu entwickeln und festzustellen, welche Mitglieder teilnehmen möchten. Es wurde überlegt, wie die Teilnehmer rekrutiert werden würden. Es wäre möglich, an alle möglichen Teilnehmer zu schreiben, aber dazu müssten sie schriftlich antworten, und es wurde angenommen, dass dies den Rekrutierungsprozess beeinträchtigen könnte, da viele wahrscheinlich nicht antworten würden. Stattdessen wurde beschlossen, die Mitglieder dieser Organisationen zu einem Termin vor der Recherche zu besuchen und persönlich Kontakt aufzunehmen. Ich hatte viele Gelegenheiten, die Forschung mit allen potenziellen Teilnehmern zu besprechen, um zu erklären, was sie im Detail beinhalten würde. Die Beziehung zwischen mir und den Betreuern war äußerst wichtig, da die Betreuer effektiv zu „Gatekeepern“ für die Forschungsteilnehmer wurden.

Torwächter

Der Zugang zu gewünschten Gruppen zur Durchführung von Forschungsarbeiten kann problematisch sein. Oft spielt ein Gatekeeper eine entscheidende Rolle, hat oft die Kontrolle über den Forschungszugang, sei es ein leitender Angestellter eines Unternehmens oder eine Person innerhalb einer bestimmten Gruppe, die die Entscheidung trifft, ob einem Forscher der Zugang gestattet werden soll, um ihn zu tragen aus ihrer Forschung. Ohne die Erlaubnis des Gatekeepers ist es unwahrscheinlich, dass der Zugang zu den Gruppen in der Praxis erlaubt wird (Jupp, 2006).

Die Identifizierung der am besten geeigneten Person als Gatekeeper innerhalb einer formellen Organisation kann ziemlich einfach sein. Dies kann ein leitender Angestellter oder Manager des Unternehmens oder eine andere Autoritätsperson sein. Im Gegensatz dazu ist es in weniger formellen Umgebungen wie einer Bande oder einer weniger formellen Gruppe von Menschen schwieriger, die am besten geeignete Person als Gatekeeper zu ermitteln. Ein Schlüsselmerkmal eines Gatekeepers ist seine Position innerhalb der Gruppe, die anderen innerhalb der Gruppe Befehle erteilt (Jupp, 2006).

Solche Gatekeeper kontrollieren nicht nur den Zugang zur Gruppe, sondern werden auch oft zu Sponsoren, die den Wert der Forschung verteidigen und für den Forscher bürgen (Bryman, 2001).

Jupp (2006) schlägt vor, dass ein Gatekeeper von der Forschung überzeugt werden muss, um dem Forscher Zugang zu gewähren, obwohl es Umstände geben kann, in denen der Gatekeeper den Zugang verweigert, obwohl er die Forschung grundsätzlich unterstützt. Dies kann an Vertraulichkeitsproblemen, der Sensibilität des zu untersuchenden Themas oder an allgemeinen Bedenken hinsichtlich Zeit- und Ressourcenbeschränkungen liegen. Wenn der Gatekeeper einer großen Organisation angehört, kann er eine andere Ansicht als der Forscher darüber haben, wie viel Zeit die Teilnehmer dem Prozess widmen sollten. Ich musste diese potenziellen Probleme anerkennen und erkennen und sie während der Zugangsverhandlungsphase berücksichtigen (Saunders et al., 2003). Alle an dieser Studie beteiligten Hilfskräfte (Gatekeeper) äußerten sich äußerst positiv und unterstützten die Studie. Während der Beziehungsaufbauphase der Forschung wurden viele Diskussionen geführt und es wurde versichert, dass das Wohlergehen der Teilnehmer an erster Stelle stand. Die Betreuer hatten ausreichend Zeit, um sicherzustellen, dass die Teilnehmer wirklich teilnehmen wollten. Zu keinem Zeitpunkt zeigte irgendein Teilnehmer

Anzeichen dafür, dass er nicht teilnehmen wollte, die meisten beschrieb den starken Wunsch, sich Gehör zu verschaffen.

Buchanan et al. (1988) schlägt vor, dass einige Forscher möglicherweise etwas als Gegenleistung für die Teilnahme an der Forschung anbieten möchten. Im Falle einer großen Organisation kann sich dies in Form eines zusammenfassenden Berichts der Forschungsergebnisse darstellen. In weniger formellen Umgebungen können Schnäppchen vielfältiger und vielfältiger sein. Bryman (2001) stellt jedoch fest, dass nicht alle Forscher und Kommentatoren diesen Ansatz zur Rekrutierung oder Gewinnung eines Gatekeepers empfehlen, da dies die durchgeführte Forschung verbilligen und möglicherweise die Aktivitäten des Forschers einschränken könnte. Die Organisation möchte möglicherweise darauf bestehen, zu sehen, was der Forscher schreibt.

Die Art der Gruppen, zu denen für diese Forschungsstudie Zugang erforderlich war, war weniger formell. Folglich konnte ich relativ leicht Beziehungen zu potenziellen Gatekeepern aufbauen. Es wurde entschieden, dass die Support-Mitarbeiter, die für Mitglieder der Organisation „People First“ arbeiteten, zunächst mit allen Einzelheiten der Forschung kontaktiert würden.

Zunächst wurde eine Verbindung zu einem Support-Mitarbeiter in Bereich Eins hergestellt, und sobald eine Vereinbarung über den Zugang zur Gruppe getroffen war und sich ein Vertrauensverhältnis entwickelt hatte, war dieser Gatekeeper dafür verantwortlich, mich potenziellen Gatekeepern in den anderen drei Bereichen vorzustellen.

Während der gesamten Recherche leisteten die Gatekeeper volle Unterstützung und begrüßten mich aufrichtig, indem sie sich für die Recherche als ein Thema einsetzten und förderten, das sie für wichtig und der Untersuchung wert hielten, weil sie Probleme und Schwierigkeiten miterlebt haben, mit denen Mitglieder ihrer Gruppen konfrontiert sind. Sie wünschen sich Verbesserungen im Dialogprozess zwischen der Polizei und Erwachsenen mit Lernschwierigkeiten, begrüßen den Prozess und erkennen an, dass er bedeutende Erkenntnisse liefern könnte. Für den Zugang zu den Gruppen musste nichts als Gegenleistung angeboten werden, außer die Gatekeeper über den Fortschritt und die Forschungsergebnisse auf dem Laufenden zu halten und sicherzustellen, dass weitere Überlegungen angestellt wurden

zur Sensibilität des Forschungsthemas und mögliche Bedenken hinsichtlich der Vertraulichkeit. Während des gesamten Prozesses wurden den Support-Mitarbeitern und Teilnehmern kontinuierliche Zusicherungen hinsichtlich ethischer Erwägungen wie Vertraulichkeit gegeben, um alle Bedenken auszuräumen, bevor sie auftauchten. Ich hatte mich vor der Durchführung der Fokusgruppen schriftlich informiert und in regelmäßigen Phasen des Verfahrens Verfahren und den Prozess der Wahrung der Vertraulichkeit und Anonymität mündlich besprochen.

Aufgrund der sensiblen Natur der Forschungs- und Diskussionsthemen war es wichtig, während der Rekrutierungsphase mit allen potenziellen Befragten das Thema Vertraulichkeit und Anonymität zu besprechen.

1. **Vertraulichkeit und Anonymität**

Sapsford und Abbott (1996: 318-319) legen dies nahe, wenn sie über die Beteiligung eines Teilnehmers an unstrukturierten Interviews schreiben

Vorstellungsgespräche sind aufdringlich, aber es ist noch aufdringlicher, wenn Ihre persönlichen Daten in identifizierbarer Form über ein Forschungsprojekt verteilt werden

Befragte, die an einer Studie teilnehmen, durchlaufen häufig einen Verhandlungsprozess und vereinbaren Bedingungen, bevor die Studie beginnt. Sie können festlegen, dass die im Rahmen der Forschung über sie erlangten Informationen nur von den Forscherinnen und Forschern und nur auf bestimmte Weise verwendet werden dürfen. Ich musste respektieren, dass diese privaten Informationen freiwillig und vertraulich weitergegeben wurden, oft ohne direkten Nutzen für den Befragten (Jupp, 2006). Die Konsequenzen, wenn ich ein Versprechen bezüglich Vertraulichkeit und Anonymität brach, waren Schwierigkeiten bei zukünftigen Forschungsanstrengungen, da die Befragten das Vertrauen in sie verloren hätten, und die Möglichkeit, dass sie die Aussichten anderer Sozialwissenschaftler beeinträchtigen könnten, die möglicherweise erwogen haben, ähnliche Forschungen durchzuführen.

Vertraulichkeit

Vertraulichkeit wird von Jupp (2006) als das Prinzip beschrieben, dass Informationen über Befragte und Teilnehmer an der Forschung als privat zu betrachten sind und nur mit Zustimmung der Teilnehmer in der Forschung preisgegeben werden sollten. Sapsford und Abbott (1996) erklären weiterhin, dass, wenn einem Befragten von einem Forscher Vertraulichkeit zugesagt wurde, die Informationen, die sie geben, nicht in einem identifizierbaren Format präsentiert werden und sie nicht identifiziert werden.

Anonymität

Wenn ein Forscher einer Person seine Anonymität verspricht, sollte nicht einmal dieser Forscher in der Lage sein, den Befragten zu identifizieren. Wenn Anonymität zugesagt wird, besteht daher keine Möglichkeit, Folgeinterviews durchzuführen oder Folgebriefe zu versenden (Sapsford und Abbott, 1996; Bryman, 2008; Babbie, 2011). Es wird jedoch anerkannt, dass es Gelegenheiten geben kann, in denen Befragte es vorziehen, nicht anonym zu bleiben, sondern stattdessen Anerkennung für die von ihnen geleistete Arbeit erhalten möchten oder dass ihre Ansichten und Meinungen anerkannt und anerkannt werden. Einige Kommentatoren schlagen vor, dass Forscher die Folgen der Aufnahme von Namen von Befragten/Teilnehmern in Forschungsberichte berücksichtigen müssen, insbesondere wenn der Bericht im Internet verfügbar gemacht werden soll. Es ist möglich, dass der Befragte Konsequenzen ausgesetzt ist, wenn diese erkennbar sind. Diese Fragen sollten mit den Befragten besprochen werden, bevor die echten Namen von Personen in Forschungsstudien aufgenommen werden (University of Sheffield, 2013). Kein Befragter äußerte den Wunsch, dass sein Name in dieser Forschungsstudie bekannt gegeben wird, daher wurde die Zusicherung der Vertraulichkeit als am angemessensten erachtet.

1. **Vertraulichkeit rechtfertigen**

Es gibt drei Hauptargumente, die die Vertraulichkeit stützen und rechtfertigen. Das erste ist das konsequente Argument, das die Ergebnisse ethischer Praktiken untersucht und darüber nachdenkt, was während des Forschungsprozesses passieren würde, wenn diese ethischen Praktiken nicht vorhanden wären. Befragte könnten zum Beispiel zögern, an einer Forschungsarbeit teilzunehmen, wenn die von ihnen bereitgestellten Informationen frei an andere Parteien weitergegeben werden

sollten. Das zweite Argument ist rechtebasiert. Das Recht einer Person auf Privatsphäre beruht auf dem Grundsatz der Achtung der persönlichen Unabhängigkeit (Autonomie) (Beauchamp und Childress, 2001). Manche Dinge sollen und können nicht verschwiegen werden. Die Menschen haben jedoch das Recht, so weit wie möglich selbst zu entscheiden, was mit ihnen geschieht. Innerhalb des Forschungsbereichs sollten die Teilnehmer in der Lage sein, private Informationen und Geheimnisse zu bewahren und zu entscheiden, auf welche Informationen die Menschen über sie Zugriff haben (Jupp, 2006).

Das dritte Argument basiert auf Treue und legt nahe, dass Forscher mit der Forschung verbundene Bindungen und Versprechen respektieren und ihnen treu bleiben sollten. Ein Forscher bietet einem Teilnehmer an seiner Forschung ein Geheimhaltungsversprechen an, und um seine Vertraulichkeit zu wahren, muss dieses Versprechen eingehalten werden (Sapsford und Abbott, 1996; Jupp, 2006; Babbie, 2011; Bryman, 2011).

In vielen Fällen sind Verhandlungen über die Wahrung der Vertraulichkeit relativ einfach, da Forscher in vorhersehbaren Kontexten arbeiten können, in denen Zusicherungen in Standardformularen enthalten sein können, die in ein Anschreiben aufgenommen werden können, beispielsweise mit einem Fragebogen.

Andere Forscher arbeiten jedoch möglicherweise in Bereichen, die weniger formal und unvorhersehbarer sind. In solchen Fällen müssen Vereinbarungen besprochen und Themen wie Vertraulichkeit ausgehandelt und manchmal neu verhandelt werden, wenn die Studie eine längere Feldarbeit beinhaltet (Jupp, 2006).

Für die Zwecke dieser Recherche wurde zu Beginn entschieden, dass die geografischen Gebiete nicht identifizierbar sein würden. Daher ist es für niemanden möglich zu wissen, aus welchem Bereich die Befragten kamen. Die Befragten werden nicht namentlich genannt, sondern als Befragte A, B, C usw. bezeichnet. Außerdem habe ich die Namen der Personen, die an der Untersuchung teilgenommen haben, nicht selbst aufgezeichnet. Die Verwendung von Pseudonymen, um einem Forschungsteilnehmer Vertraulichkeit zu bieten, wird oft als bewährte Praxis angesehen, wenn es darum geht, Erwachsene mit Lernschwierigkeiten in den Prozess einzubeziehen, insbesondere wenn das Forschungsthema sensibler Natur ist. Der Prozess, potenziellen Befragten Informationen über Vertraulichkeit und Anonymität zur Verfügung zu stellen, ist wichtig, wenn ein Forscher ausreichende Details über die Forschung liefern soll, damit er eine „informierte“ Entscheidung in Bezug auf die Teilnahme und seine Zustimmung treffen kann.

1. **Einverständniserklärung**

Forscher müssen sich der Notwendigkeit bewusst sein, eine Einwilligung nach Aufklärung als Voraussetzung für die Teilnahme an der Forschung sicherzustellen (Marshall, 2007). Um dies zu erreichen, müssen angemessene Informationen über den Forschungsprozess, den Zweck und den Umfang der Forschung, die Art der Fragen, die während der Fokusgruppe gestellt werden, die Verwendung der Forschungsergebnisse und die Vertraulichkeit bereitgestellt werden die Teilnehmer werden geschützt (Richards und Schwartz, 2002). Darüber hinaus sollte die Möglichkeit der Teilnehmer bereitgestellt werden, sich von der Forschung zurückzuziehen.

Bei allen Untersuchungen dieser Art sollten die Teilnehmer nicht nur angemessene Informationen

über die Untersuchung erhalten, sondern ich musste sicherstellen, dass die Befragten in der Lage waren, die bereitgestellten Informationen zu verstehen. Die Teilnehmer sollten frei entscheiden können, ob sie an der Studie teilnehmen möchten oder nicht. Diese freiwillige Teilnahme ist entscheidend (Polit und Beck, 2004; Marshall, 2007). Daher ist die Einholung einer informierten Einwilligung wichtig, möglicherweise noch wichtiger, wenn die Einwilligung eines Erwachsenen mit Lernschwierigkeiten aufgrund ihrer potenziellen Anfälligkeit im Mittelpunkt der Forschung steht (Wiles et al., 2008).

Die Ansichten und Wahrnehmungen einer Person mit Lernschwierigkeiten einzuholen, kann ein herausfordernder Prozess sein, insbesondere wenn die Person eingeschränkte Kommunikationsfähigkeiten hat. Mansell (2010) weist darauf hin, dass der Forscher in einigen Fällen, in denen die Lernbehinderungen schwerwiegender oder schwerwiegender sind oder der Befragte mehrere Behinderungen hat, möglicherweise nicht in der Lage ist, direkt mit der Person zu kommunizieren. In solchen Fällen kann der Einsatz eines Dolmetschers oder eines Bevollmächtigten erforderlich sein. Dies kann weitere ethische Fragen aufwerfen (Stancliffe, 1999; Clements et al., 1999). Es ist wichtig, dass sich Angehörige und Betreuer bewusst sind, dass es eine Grenze zwischen der Unterstützung während des Forschungsprozesses und dem Treffen von Entscheidungen in ihrem Namen gibt, eine Grenze, die oft verschwommen ist (Lloyd et al., 1996). Alle Befragten in meiner Forschung hatten milde Lernschwierigkeiten, weshalb der Einsatz eines stellvertretenden Befragten oder Dolmetschers nicht für notwendig erachtet wurde.

Es wurde auch angedeutet, dass einige Menschen mit sehr schweren Lernbehinderungen möglicherweise nicht in der Lage sind, der Teilnahme an der Forschung zuzustimmen (Sheffield University, 2013). Es ist jedoch wichtig, nicht davon auszugehen, dass dies der Fall ist; Entscheidungen über die Fähigkeit, einer Forschung zuzustimmen, sind situationsspezifisch, und während eine Person möglicherweise nicht in der Lage ist, einer Forschungsarbeit zuzustimmen (z. B. Projekt A), kann sie die Fähigkeit besitzen, einer anderen Forschungsarbeit zuzustimmen (Projekt B für Beispiel). Das Gesundheitsministerium (2008) diskutiert dieses Einwilligungsdilemma und schlägt den Einsatz eines „Beraters“ vor, der für die Beratung des Forschers über Personen mit mangelnder Kapazität verantwortlich ist, die in der Lage sein sollten, ihre Wünsche und Gefühle in Bezug auf die Forschung zu besprechen im Auftrag des Befragten studieren. Derartige Verwendung formalisierter Verfahren zur Erlangung der Einwilligung von Menschen mit geistiger Behinderung ist im Vereinigten Königreich relativ neu, aber in Australien und Nordamerika gibt es seit mehreren Jahren Ersatz- oder Stellvertreterverfahren zur Erlangung der Einwilligung (Iacono und Murray, 2003; Griffin and Balandin, 2004; Iacono, 2006). Während diese verwendeten Ansätze hilfreich zu sein scheinen, um eine Einwilligung zu erhalten, wenn eine Person nicht in der Lage ist, ihre Einwilligung zu erteilen, haben sie sich in der Praxis als komplex erwiesen, und es gibt Bedenken, dass sich die Forscher zu sehr auf Ersatz- oder Stellvertreter-Berater verlassen könnten die ständig steigenden strengen Anforderungen der universitären Forschungsethikkommissionen zu erfüllen (McVilly und Dalton, 2006). Es sei anzuerkennen, dass dies eine komplexe Angelegenheit sei. Auch wenn Forscher Rücksicht auf die diskutierten Themen nehmen müssen, besteht die Gefahr, dass sie möglicherweise von der Erforschung von Themen entmutigt werden, deren Teilnehmer aufgrund der strengen Anforderungen ethischer Genehmigungsverfahren als nicht einwilligungsfähig gelten die vorhanden sind, um gefährdete Forschungsteilnehmer zu schützen. Laut dem Gesundheitsministerium (2009) könnte dies eine unerwünschte und unbeabsichtigte Folge von Verfahren zum Schutz der Schwachen sein.

Für meine Forschungszwecke wurden über einen längeren Zeitraum Beziehungen zu Befragten mit Lernschwierigkeiten und ihren Betreuern aufgebaut, um Vertrauen aufzubauen. Das Forschungsthema wurde mindestens einmal mit allen Teilnehmern diskutiert, bevor die Forschung stattfand. Die Menschen wurden eingeladen, sich zu beteiligen, wenn sie dies wünschten, und die überwiegende Mehrheit der Angesprochenen stimmte der Teilnahme zu. Die Betreuer waren anwesend, als die Forschungsstudie mit potenziellen Befragten besprochen wurde, da dies für mich von entscheidender Bedeutung war, da die Betreuer ein besseres Wissen über die Teilnehmer und ihre Fähigkeiten hatten. Die Befragten wären dann in der Lage, und vielleicht bequemer, Fragen zu stellen oder Fragen zu stellen, die sie möglicherweise haben, mit den Hilfskräften, sobald ich die Räumlichkeiten verlassen habe. Die Menschen wurden darauf aufmerksam gemacht, dass sie sich zu keiner Teilnahme verpflichtet fühlen mussten und dass es bei einer Absage kein „Comeback“ geben würde. Keiner der Befragten, die Mitglieder der Organisation „People First“ sind, hatte ernsthafte Lernschwierigkeiten, und die Support-Mitarbeiter und ich waren der Meinung, dass alle Teilnehmer in der Lage waren, den Prozess zu verstehen und eine echte, informierte Zustimmung zu geben. Am Tag der Fokusgruppen habe ich noch einmal die Ziele der Forschung und den Ablauf der Forschungsstudie skizziert und es wurde bestätigt, dass alle Teilnehmer tatsächlich der Teilnahme an der Forschung zugestimmt haben.

1. **Diskussionen zum Forschungsansatz**

Der Zweck dieser speziellen Forschung war es, reichhaltige, kontextbezogene Daten rund um dieses spezielle Phänomen zu gewinnen, und zu diesem Zweck würde eine qualitative Forschungsmethode übernommen. Es war wünschenswert, so viele Erwachsene mit Lernschwierigkeiten wie möglich zu erreichen, um innerhalb des Zeitrahmens, der dieser Untersuchung zur Verfügung stand, eine Reihe unterschiedlicher Meinungen zu erhalten.

Um die Entscheidung über die am besten geeignete Methode zur Datenerhebung zu treffen, wurden die folgenden Ansätze in Betracht gezogen:

• Vorstellungsgespräche

• Schwerpunktgruppen

Vorstellungsgespräche

Interviews sind eine effektive Methode, um Daten zu sammeln, die auf den Meinungen, Emotionen, Gefühlen, Wahrnehmungen und Erfahrungen des Befragten in einer bestimmten Situation basieren, die einer detaillierten Untersuchung bedürfen. Sie können bei der Recherche zu sensiblen Themen verwendet werden; Wenn dies der Fall ist, muss sorgfältig überlegt werden (Denscombe, 2007). Interviews sind eine der beliebtesten Methoden zur Datenerhebung in der qualitativen Forschung und sind im Allgemeinen weit weniger strukturiert als Interviews, die häufiger mit Umfrageforschung in Verbindung gebracht werden (Bryman, 2008).

Der Einsatz von Interviews während der Datengenerierungsphase des Forschungsprozesses kann attraktiv sein, da sie als wenig technisches Know-how erfordernd angesehen werden können. Ich musste über eine Reihe von Annahmen und ein gewisses Maß an Verständnis für eine Situation verfügen, und dies ist normalerweise bei einem lockeren Gespräch nicht der Fall (Denscombe,

1983; Silverman, 1985).

Ich musste auch überlegen, ob ich Zugang zu potenziellen Teilnehmern erhalten könnte und ob diese Methode der Datenerhebung in Bezug auf Kosten und Reisezeit rentabel war (Denscombe, 2007).

Denscombe (2007) schlägt vor, dass es vier Arten von Interviews gibt:

• Strukturiertes Interview

• Eins-zu-eins/unstrukturiertes Interview

• Halbstrukturiertes Interview

• Gruppeninterview

• Fokusgruppe

Diese wichtigen Typen werden unten besprochen.

Strukturiertes Interview

Ein strukturiertes Interview ist im Wesentlichen ein Fragebogen, der sich sehr gut für quantitative Forschungsmethoden eignet. Es könnte von Angesicht zu Angesicht mit dem Befragten oder vielleicht über das Telefon durchgeführt werden. Es besteht aus einer vorgegebenen, streng kontrollierten und stark strukturierten Liste von Fragen mit begrenzten Antwortmöglichkeiten (Dawson, 2002; Denscombe, 2007). Die Antworten sollten relativ einfach aufzuzeichnen, zusammenzufassen und zu analysieren sein (Bell, 2005).

Die Datenerhebung durch strukturierte Interviews war für dieses Forschungsprojekt nicht geeignet, da die Datenerhebung durch die geringe Betonung der Sichtweise des Interviewten auf die Themen beschränkt wäre, die der Interviewer für relevant/wichtig hält (Bryman, 2008).

Unstrukturiertes Vorstellungsgespräch

Das Eins-zu-eins/unstrukturierte Interview wird manchmal als „Lebensgeschichte“-Interview bezeichnet, in dem ein Forscher ein ganzheitliches Verständnis der Ansichten und Meinungen des Teilnehmers erlangen kann, da er in der Lage ist, frei über das zu sprechen, was ihm wichtig ist (Dawson, 2002; Bryan, 2008). Ein unstrukturiertes Interview wird normalerweise in die vorläufige Interviewphase einer Forschung gestellt, in der der Forscher möglicherweise versucht, ein Verständnis für das Thema zu erlangen. Dieses Interview würde einen Befragten und einen Forscher umfassen. Diese Methode, die eine Fülle wertvoller Daten liefert, ist nur für qualitative Forschungsmethoden geeignet (Bell, 2005). Diese Methode der Datenerhebung ist aus folgenden Gründen attraktiv: Sie bietet dem Forscher eine Reihe von Vorteilen; es ist ziemlich einfach zu arrangieren, da es nur die Tagebücher von zwei Personen berücksichtigen muss; es ist relativ einfacher zu kontrollieren, da es nur die Gedanken, Meinungen und Ansichten eines Befragten zu erfassen gilt; es gibt nur eine Person, die der Forscher durch den Interviewprozess führen muss;

und es ist für den Forscher viel einfacher zu transkribieren, da nur eine Stimme zu erkennen ist (Denscombe, 2007).

Obwohl Eins-zu-eins-Interviews mir eine größere Kontrolle bieten, hatte ich jedoch das Gefühl, dass sie für diese Studie zu zeitaufwändig wären, da sie Einschränkungen hinsichtlich der Anzahl der Befragten mit sich bringen würden, die innerhalb des Zeitrahmens der Studie erreicht werden könnten, und dass Einzelinterviews dies nicht zulassen würden Ich möchte Ähnlichkeiten und Meinungsverschiedenheiten zwischen den Teilnehmern beobachten, was bedeutet, dass diese Schlussfolgerungen zu einem späteren Zeitpunkt während der Datenanalysephase gezogen werden müssten (Litosseliti, 2003; Denscombe, 2007).

Halbstrukturiertes Interview

Dies ist möglicherweise die häufigste Art von Interviews, die in der qualitativen Forschung verwendet werden. Ich war sehr daran interessiert, dass das Interview ziemlich flexibel war, während ich nach spezifischen Informationen zu dem zu recherchierenden Thema suchte. Diese Informationen könnten während der Datenanalysephase mit den Antworten anderer Teilnehmer verglichen und gegenübergestellt werden. Es wurde mir empfohlen, einen Zeitplan mit Fragen oder Themen zu erstellen, die ich diskutieren möchte. Dieser Zeitplan wurde in jedes einzelne Interview übernommen. In einigen Forschungsstudien kann dieser Zeitplan nach jedem Interview aktualisiert werden, um neue Themen aufzunehmen, die in früheren Interviews auftauchen (Dawson, 2002).

Gruppeninterviews

Gruppeninterviews werden ähnlich wie unstrukturierte Einzelinterviews durchgeführt, mit dem Unterschied, dass sie die Anzahl der vom Forscher erreichten Befragten erhöhen und dem Forscher somit ein breiteres Spektrum an Meinungen und Ansichten bieten (Bell, 2005; Denscombe , 2007). Normalerweise bleibt der Forscher der Mittelpunkt des Interviews, und er sollte mit den Befragten als Einzelpersonen und nicht als Gruppe interagieren. Wenn der Forscher daran interessiert ist, wie die Befragten als Gruppe interagieren, sollte eine Fokusgruppe in Betracht gezogen werden.

1. **Pilotierung der Forschung**

Vor meiner Recherche fand eine Vorrecherche statt. Als Methode zur Datenerhebung wurden halbstrukturierte Einzelinterviews gewählt. Ich hatte das Gefühl, dass die Befragten, die alle leichte Lernschwierigkeiten hatten, sich vielleicht wohler gefühlt hätten, über ihre Erfahrungen zu sprechen, wenn sie in ihrem Unterstützungsnetzwerk gewesen wären. Vor diesen vorbereitenden Interviews wurde eine Gruppe von 8-10 Befragten zusammengestellt, damit ich den Prozess erklären konnte. Häufig drückten diese Befragten ihre Präferenz aus, in der Gruppe zu bleiben und nicht an einem Einzelinterview teilzunehmen, oder die Befragten erklärten sich bereit, an einem Interview teilzunehmen, sagten aber nicht viel darüber, wann das Interview stattfand.

Schwerpunktgruppen

Eine Fokusgruppe ist nach Matthews und Ross (2010) eine Art Gruppeninterview. Typischerweise besteht eine Fokusgruppe aus 5 bis 13 Teilnehmern, die eingeladen werden, an einer Diskussion teilzunehmen, die ein oder zwei Stunden dauern kann. Die Teilnehmer werden ausgewählt, weil sie

etwas gemeinsam haben, etwas, das mit dem zu erforschenden Thema verbunden ist. Die während einer Gruppendiskussion generierten Daten werden von einem Forscher gesammelt. Obwohl der Forscher mehr tun kann, als nur Daten aus der Diskussion zu sammeln, kann er auch Daten von den Teilnehmern der Fokusgruppe sammeln. Es kann für den Forscher von Interesse sein, zu analysieren, wie die Gruppe interagiert, wie die Individuen aufeinander reagieren und als Gruppe statt als Individuen auf eine Situation reagieren, was es dem Forscher ermöglicht, ein Gesamtbild der Wahrnehmungen zu erstellen (Litosseliti, 2003).

Fokusgruppen sind oft die gewählte Methode der Datenerhebung, wenn die Befragten als schwer erreichbar angesehen werden, darunter Mitglieder unserer Gemeinschaft, die keinen Kontakt zu Diensten haben, Angehörige ethnischer Minderheiten und im Fall meiner Forschung Erwachsene mit Lernschwierigkeiten (Kitzinger und Barbour, 1999; Krueger und Casey, 2000). Krueger und Casey (2000: 19) schlagen das vor

Die Teilnehmer beeinflussen und werden von anderen beeinflusst, genau wie im wirklichen Leben

Es kann angenommen werden, dass Fokusgruppen den Forschern Zeit und Kosten sparen, aber die damit verbundene Logistik muss berücksichtigt werden. Es kann schwierig sein, Einzelpersonen zu einem bestimmten Zeitpunkt und an einem bestimmten Ort zusammenzubringen, damit die Forschung stattfinden kann (Barbour, 2008). Krueger und Casey (2000) argumentieren gegen diese Wahrnehmung und erklären, dass ein Vorteil von Fokusgruppen darin besteht, dass sie wirtschaftlicher sein können, da der Forscher Gruppen von Befragten sieht und nicht einzeln. Für meine Forschungszwecke wurden Mitglieder der Organisation „People First“, die sich monatlich trafen, zur Teilnahme an der Studie eingeladen. Daher war es zweckmäßig, die Zeit der Fokusgruppensitzung in jedem Bereich mit ihrem monatlichen Treffen zusammenzulegen. Diese Vereinbarung folgte vielen Monaten des Beziehungsaufbaus.

Die Fokusgruppen wurden in zwei klare Stufen aufgeteilt. Eine erste Fokusgruppe lud Betreuer, die mit Erwachsenen mit Lernschwierigkeiten arbeiteten, zur Teilnahme ein. Dies ermöglichte mir, ein tieferes Verständnis für die Probleme/Bedenken zu gewinnen, mit denen Erwachsene mit Lernschwierigkeiten nach Ansicht dieser Fachleute konfrontiert waren. Die anfängliche Durchsicht der Literatur hatte drei Hauptbereiche der Besorgnis hervorgehoben. Erstens erleben Erwachsene mit Lernschwierigkeiten ein hohes Maß an Kriminalität und Hasskriminalität aufgrund von Behinderungen; zweitens wurde festgestellt, dass diese Verbrechen oft nicht gemeldet werden; und schließlich führen nur sehr wenige Fälle, die der Polizei gemeldet werden, zu einer Verurteilung. Diese Themen wurden mit den Support-Mitarbeitern diskutiert, um ihre Gedanken und Perspektiven zu gewinnen. Dies ermöglichte eine effektive Planung der folgenden Fokusgruppen, die mit Erwachsenen mit Lernschwierigkeiten durchgeführt werden sollten.

Spezifische Überlegungen, die bei der Planung nachfolgender Fokusgruppen hilfreich waren, waren, dass die Dauer jeder Fokusgruppe zwei Stunden nicht überschreiten sollte, da die Gruppen zu Zeiten abgehalten werden sollten, die für die Gruppen geeignet waren. Alle Mitglieder der Gruppe mussten die Möglichkeit haben, an der Fokusgruppe teilzunehmen, wenn sie dies wollten. Die Diskussionen müssten einfach auf Tonband aufgezeichnet werden, da dies der einfachste Weg wäre, das Gesprochene aufzuzeichnen und mir die Möglichkeit zu geben, die Interaktion zwischen den Teilnehmern zu beobachten. Die Verwendung von visuellen Hilfsmitteln zur Erleichterung der Diskussion wurde von den Support-Mitarbeitern genehmigt. Diese Fotos würden hoffentlich

Gefühle/Ansichten hervorrufen und die Konversation auf die Themen lenken, die ich ansprechen wollte.

1. **Rolle in Fokusgruppen**

In dieser Phase des Forschungsstudiums war meine Rolle entscheidend. Ich musste mir darüber im Klaren sein, dass der Zweck der Fokusgruppe darin bestand, die Ansichten, Meinungen und Wahrnehmungen der Befragten zu erfassen, und nicht zu informieren, zu unterrichten, Konflikte zu lösen oder Entscheidungen zu treffen (Morgan, 1997). Es war notwendig, dass ich potenzielle Probleme berücksichtigte, die auftreten können; zum Beispiel das Potenzial für Voreingenommenheit und Manipulation.

Vor den Fokusgruppen wurde viel über diese potenziellen Probleme nachgedacht. Die gezogenen Schlussfolgerungen waren:

• Es könnte wahrgenommen werden, dass ich bestimmte Ansichten in Bezug auf die Polizei vertrete, was die Teilnehmer beeinflussen/veranlassen könnte, auf eine bestimmte Weise zu reagieren.

• Ich musste vorsichtig sein, Leitfragen zu vermeiden, da diese dazu führen könnten, dass die Befragten das sagen, was ich meiner Meinung nach hören wollte.

• Einige Personen sind möglicherweise lautstarker als andere, und es besteht die Möglichkeit, dass sie dem Rest der Gruppe ihre Ansichten aufzwingen.

Es war wichtig, dass ich nicht als Autoritätsperson angesehen wurde, da die Teilnehmer sich eingeschüchtert fühlen und ihre Rolle innerhalb der Gruppe anzweifeln könnten und somit keinen Beitrag zur Diskussion leisten könnten (Fraser und Fraser, 2001). Es war auch für mich notwendig, meine eigenen Erfahrungen, Ansichten und Werte in Bezug auf das zu diskutierende Thema zu reflektieren, um sicherzustellen, dass sie identifiziert und eingeklammert werden konnten, bevor die Forschung stattfand, etwas, das Bowling (2002) vorschlägt, ist wichtig, wenn ich wollte die Voreingenommenheit der Forscher minimieren.

Für die Zwecke meiner Recherche war ich der Meinung, dass ein gewisses Maß an Vertrautheit mit den Teilnehmern erforderlich ist, um sicherzustellen, dass ich die Teilnehmer nicht mit einem Hauch von Autorität einschüchtere, damit sie sich bei der Teilnahme wohlfühlen .

Es war vorzuziehen, die Fokusgruppen in den Zentren abzuhalten, in denen sich diese Erwachsenen mit Lernschwierigkeiten regelmäßig trafen, da das Reisen in neutrale Räumlichkeiten die andere Arbeit der Teilnehmer gestört hätte, was besser vermieden werden sollte, damit sich die Teilnehmer wohl fühlten und vertraut mit ihrer Umgebung (Fraser und Fraser, 2001).

1. **Die Verwendung von visuellen Hilfsmitteln**

Bei dem Versuch, Menschen mit Lernschwierigkeiten in die qualitative Forschung einzubeziehen und einzubeziehen, wurde eine Reihe von Ansätzen entwickelt. Dazu gehört die Verwendung visueller Daten wie Videos und Fotografien (Banks, 2001; Rose, 2001; Prosser und Loxley, 2008).

Die visuelle Betonung dieser Forschungsstudien ermöglichte es mir, die Teilnehmer einzubeziehen, da sie zugänglicher waren als herkömmliche text- oder gesprächsbasierte Ansätze.

„Photoelicitation“ als Methode, um Befragte zur Diskussion des jeweiligen Themas anzuregen, wird seit einigen Jahren in der Sozialforschung eingesetzt (Rosenblum, 1997). Bei einigen Untersuchungen wurden den Befragten Kameras gegeben und sie wurden gebeten, Fotos von besorgniserregenden Bereichen zu machen. Dies wurde als „Photovoice“ bezeichnet, da sie sowohl die Fotos als auch die Stimme kontrollieren konnten. Was die Befragten zu jedem Foto zu sagen hatten, war ein wichtiges Element dieser Untersuchung (Webb, 2004).

Über die vorläufigen Interviews zur Datenerhebung und die damals gestellten Fragen wurde viel nachgedacht. Ich entschied, dass die Verwendung von visuellen Hilfsmitteln während der Fokusgruppen eine Diskussion über verschiedene Aspekte der Polizeiarbeit anregen würde, ohne dass Fragen gestellt werden müssten, die das Potenzial haben, die Befragten zu führen, eine Methode, die als „Fotoerhebung“ bezeichnet wird (Rosenblum, 1997). Es fand ein sorgfältiger Auswahlprozess statt, um sicherzustellen, dass ein breites Spektrum an Bildern ausgewählt wurde, die die Polizei in verschiedenen Umgebungen darstellen und eine Vielzahl von polizeilichen Funktionen ausüben, um ein umfassendes Spektrum an Ansichten, Meinungen, Wahrnehmungen und Gefühlen zu gewinnen.

Auch die Fragen und Aufforderungen, die während der Fokusgruppe verwendet wurden, wurden sorgfältig geprüft, und ich achtete darauf, die Gruppe nicht zu leiten. Während der Diskussionen wurden offene Fragen gestellt, und die Antworten, die ich gab, wurden sorgfältig abgewogen, um sicherzustellen, dass sie nicht verbal oder nonverbal meine Zustimmung oder Missbilligung ausdrückten, die als Leiter der Gruppe gesehen werden konnte (Evans, 2010). Alle Fokusgruppen wurden mit Zustimmung der Teilnehmer auf Tonband aufgezeichnet. Ich selbst habe die Diskussionen in jeder der Fokusgruppen transkribiert, obwohl dies eine äußerst zeitaufwändige Übung war. Dies erleichterte den Umgang mit den Daten und unterstützte mich in der Analysephase. Die Verwendung von Tonbändern hatte natürlich weitere ethische Überlegungen mit sich gebracht. Leggett et al. (2007) schlagen vor, dass die Verwendung von Tonbändern insbesondere aufgrund der sensiblen Natur der Forschung abgeneigt sein könnte. Erstens besteht die Befürchtung, dass die Teilnehmer das Gefühl haben könnten, von mir verhört zu werden, während ihre Kommentare aufgezeichnet werden. Darüber hinaus waren die Befragten möglicherweise besorgt darüber, wie die Tonbänder verwendet werden sollten, und sie gingen möglicherweise davon aus, dass die Bänder der Polizei übergeben würden. Während dieser Studie wurde diese Sorge ausgeräumt, indem ich mir die Zeit nahm, allen Befragten die Gründe für die Verwendung des Tonbandes zu erklären, wie die Bänder aufbewahrt und wie sie verwendet werden würden. Allen Personen wurde versichert, dass nur ich mir die Bänder während des Transkriptionsprozesses anhören würde. Zu diesem Zeitpunkt der Beruhigung und Erklärung des Prozesses wurden die Befragten aufgefordert, der Aufzeichnung der Diskussion mündlich zuzustimmen. Keiner der Teilnehmer widersprach ihrer Verwendung.

Lehren aus dieser Forschung

1. Es besteht die Notwendigkeit, dass sich marginalisierte Gruppen an der Forschung beteiligen, insbesondere wenn es Gruppen gibt, die regelmäßig mit der Polizei in Kontakt

treten können.
2. Es ist wichtig, Gatekeeper einzusetzen, um den Forschungsprozess als Ganzes zu unterstützen.
3. Die qualitative Methode der Verwendung von Fokusgruppen und visuellen Hilfsmitteln unterstützte den Forschungsprozess erheblich.
4. Die Notwendigkeit, die Ideen der ethischen Forschung, der informierten Zustimmung und der Vertraulichkeit zu erklären und anzuwenden, war für Forschung dieser Art von größter Bedeutung.
5. Forscher sollten keine Angst haben, sich in Forschungsbereichen zu engagieren, die die Polizei und die sogenannten schwer erreichbaren Gruppen betreffen.

Verweise

Abbott, S. und McConkey, R. (2006) „The Barriers to Social Inclusion as Perceived by People with Intellectual Disabilities“, Journal of Intellectual Disabilities, 10(3): 275-287.

Babbie, E. R. (2011) The Practice of Social Research, USA: Wadsworth Cengage Learning.

Banks M. (2001) Visuelle Methoden in der Sozialforschung, London: Sage Publications Ltd.

Barbour, R. (2008) Einführung in die qualitative Forschung, London: Sage Publications Ltd.

Beauchamp, T.L. und Childress, J. F. (2001) Principles of Biomedical Ethics (5. Aufl.), New York: Oxford University Press.

Bell, J. (2005) Doing your Research Project (4. Aufl.), England: Open University Press.

Bowling, A. (2002) Forschungsmethoden im Gesundheitswesen Untersuchung von Gesundheit und Gesundheitsdiensten, Maidenhead: Open University Press.

Boxall, K. (2011) „Forschungsethikkommissionen und die Vorteile der Einbeziehung von Menschen mit schwerwiegenden und multiplen Lernschwierigkeiten in die Forschung“, British Journal of Learning Disabilities, 39: 173-180.

Brewster, S.J. (2004) „Wörter in den Mund nehmen? Interviewing People with Learning Disabilities and Little/No Speech', British Journal of Disabilities, 32: 166-169.

Bryman, A. (2001) Methoden der Sozialforschung, Oxford: Oxford University Press.

Bryman, A. (2004) Social Research Methods (2. Aufl.), Oxford: Oxford University Press.

Bryman, A. (2008) Social Research Methods (3. Aufl.), Oxford: Oxford University Press.

Buchanan, D., Boddy, D. und McCalman, J. (1988) 'Getting in, Getting on, Getting out, and Getting Back', in Bryman, A. (Hrsg.) Doing Research in Organisations, London: Routledge, 53-67.

Kabinettsbüro London. (1999) Abteilung für soziale Ausgrenzung: Worum geht es? Verfügbar unter:

http:www.cabinet-office.gov.uk/seu/index/faqs.html [Abgerufen am 2. April 2014].

Clements, J., Rapley, M. und Cummins, R.A. (1999) „Auf, zu, für, mit –

Vulnerable People and the Practices of the Research Community', Behavioral and Cognitive Psychotherapy, 27: 103-115.

Dawson, C. (2002) Praktische Forschungsmethoden. Ein benutzerfreundlicher Leitfaden zur Beherrschung von Forschungstechniken und -projekten, Oxford: How To Books Ltd.

Denscombe, M. (1983) „Interviews, Accounts and Ethnographic Research on

Teachers', in Hammersley, M. (Hrsg.) The Ethnography of Schooling: Methodological Issues, Driffield: Nafferton Books.

Denscombe, M. (2007) Good Research Guide: For Small-Scale Social Research Projects, England: Maidenhead McGraw-Hill International (UK) Limited.

Gesundheitsamt. (2001) Wertschätzung von Menschen: Eine neue Strategie für Lernbehinderungen für das 21. Jahrhundert, London: Stationery Office.

Gesundheitsamt. (2008) Guidance on Nominating a Consultee for Research Involving Adults who Mangel Capability to Consent: Herausgegeben vom Außenminister und den walisischen Ministern gemäß Abschnitt 32(3) des Mental Capacity Act 2005. Verfügbar unter: http:// www.dh.gov. uk/en/Publicationsandstatistics/Publications/PublicationsPolicyAn Guidance/ DH_083131 [Abgerufen am 8. April 2013].

Gesundheitsamt. (2009) Mental Capacity Act Merkblatt für Sozialwissenschaftler,

London: Gesundheitsministerium. Verfügbar unter: http://www.dh.gov.uk/prod_consum_dh/groups/dh_digitalassets/documents/digitalasset/dh_106006.pdf. [Abgerufen am 08.04.2013].

Diener, E. und Crandall, R. (1978) Ethik in der Sozial- und Verhaltensforschung, Chicago: University of Chicago Press.

Emerson, E. und Einfield, S.L. (2011) Herausforderndes Verhalten (3. Aufl.), Cambridge: Cambridge University Press.

Evans, L. (2010) Eine kritische Bewertung der Beteiligung von Patienten und der Öffentlichkeit im Südosten

Wales, Pontypridd: Universität von Glamorgan.

Fraser, M. und Fraser, A. (2001) „Sind Menschen mit Lernschwierigkeiten in der Lage, zu

Fokusgruppen zur Gesundheitsförderung beizutragen?“ Journal of Advanced Nursing, 33(2): 225-233.

Goodley, D. (2000) Selbstvertretung im Leben von Menschen mit Lernschwierigkeiten, Buckingham: Open University Press.

Griffin, T. und Balandin, S. (2004) 'Ethical Research Involving People with Intellectual Disabilities', in Emerson, E., Hatton, C., Thompson, T. und Parmenter, T. (Hrsg.) The International Handbook of Applied Forschung zu geistigen Behinderungen, Chichester: Wiley.

Hannigan B. und Allen D. (2003) „A Tale of Two Studies: Research Governance Issues Arising from Two Ethnographic Investigations into the Organization of Health and Social Care“, International Journal of Nursing Studies, 40: 685-695.

Iacono, T. (2006) „Ethische Herausforderungen und Komplexitäten der Einbeziehung von Menschen mit geistiger Behinderung als Teilnehmer an der Forschung“, Journal of Intellectual and Developmental Disability, 31: 173-179.

Iacono, T. und Murray, V. (2003) „Issues of Informed Consent in Conducting Medical Research Involving People with Intellectual Disabilities“, Journal of Applied Research in Intellectual Disability, 15: 41-52.

Jupp, V. (2006) Das SAGE-Wörterbuch der Methoden der Sozialforschung. Verfügbar unter: http://lib.myilibrary.com/?ID=124045 [Abgerufen am 10. April 2013].

Kitzinger, J. und Barbour, R. (1999) „Introduction: The Challenge and Promise of Focus Groups“, in Barbour, R.S. und Kitzinger, J. (Hrsg.) Developing Focus Group Research: Politics, Theory and Practice, London: Sage Publications Ltd.

Krüger, R.A. und Casey, MA (2000) Focus Groups, London: Sage Publications Ltd.

Leggett, J., Goodman, W. und Dinani, S. (2007) „People with Learning Disabilities' Experiences of Being Interviewed by the Police“, British Journal of Learning Disabilities, 35: 168-173.

Litosseliti, L. (2003) Using Focus Groups in Research, London: Continuum.

Lloyd, M., Preston-Shoot, M., Temple, B. und Wuu, R. (1996) „Wessen Projekt ist es überhaupt? Gemeinsame Nutzung und Gestaltung der Forschungs- und Entwicklungsagenda', Disability and Society, 11: 301-315.

Manning, C. (2010) „Mein Gedächtnis ist zurück!“ Inclusive Learning Disability Research Using Ethics, Oral History and Digital Story Telling', British Journal of Learning Disabilities, 38: 160-167.

Mansell, J. (2010) Raising our Sights: Services for Adults with Profunde Intellectual and Multiple Disabilities, London, Department of Health. Verfügbar unter: http://www.dh.gov.uk/en/Publicationsandstatistics/Publications/PublicationsPolicy

AndGuidance/DH_114346. [Abgerufen am 08.04.2013].

Marshall, P.L. (2007) Ethische Herausforderungen bei Studiendesign und informierter Einwilligung für die Gesundheitsforschung, Cleveland: Weltgesundheitsorganisation.

Matthews, B. und Ross, L. (2010) Forschungsmethoden. Ein praktischer Leitfaden für die Sozialwissenschaften, England: Pearson Education Ltd.

McVilly, K. und Dalton, A. J. (2006) „Ethische Herausforderungen und Komplexitäten der Einbeziehung von Menschen mit geistiger Behinderung als Teilnehmer an der Forschung“, Journal of Intellectual and Developmental Disability, 31(3): 186-188.

Monette, D. R., Sullivan, T. J., DeJong, C. R. und Hilton, T. P. (2011) Applied Social Research: A Tool for the Human Service (9. Aufl.), USA: Brooks/Cole Cengage Learning.

Morgan, D.L. (1997) Fokusgruppen als qualitative Forschung, London: Sage Publications Ltd.

O Rourke, A., Grey, I.M., Fuller, R. und McClean, B. (2004) 'Satisfaction with Living Arrangements of Older Adults with Intellectual Disability: Service Users' and Carers' Views', Journal of Learning Disability, 8: 12-29.

Polit, D.F. und Beck, C.T. (2004) Pflegeforschung: Prinzipien und Methoden (7. Aufl.), London: Lippincott Williams & Wilkins.

Prosser J. und Loxley A. (2008) Introducing Visual Methods, Esrc Methods Review Paper NCRM/010. Southampton, University of Southampton, Nationales Zentrum für Forschungsmethoden. Verfügbar unter: http://eprints.ncrm.ac.uk/420/ [Abgerufen am 1. April 2013].

Richards, H.M. und Schwartz, L.J. (2002) „Ethik der qualitativen Forschung: Gibt es spezielle Probleme für die Versorgungsforschung?“ Family Practice Journal, 19: 135-139.

Riddell, S., Baron, S. und Wilson, A. (2001) Die Lerngesellschaft und Menschen mit Lernschwierigkeiten, Bristol: The Policy Press.

Rose, G. (2001) Visuelle Methoden: Eine Einführung in die Interpretation visueller Materialien, London: Sage Publications Ltd.

Rosenblum, N. (1997) A World History of Photograph, New York: Abbeville.

Rowson, R. (2006) Arbeitsethik: Wie man in einer kulturell komplexen Welt fair ist, London: Jessica Kingsley Publishers.

Sapsford, R. J. und Abbott. (1996) „Ethics, Politics and Research“, in Sapsford, R. und Jupp, V. (Hrsg.) Data Collection and Analysis, London: Sage Publications Ltd.

Saunders, MNK, Lewis, P. und Thornhill, A. (2003) Research Methods for Business Students (3.

Aufl.), Harlow: Financial Times/Prentice Hall.

Silverman, D. (1985) Qualitative Methodologie und Soziologie: Beschreibung der sozialen Welt, Aldershot: Gower Publication Company.

Stancliffe, R. J. (1999) „Proxy Respondents and the Reliability of the Quality of Life Questionnaire Empowerment Factor“, Journal of Intellectual Disability Research, 43: 185-193.

Universität Sheffield. (2013) Forschung mit Menschen mit Lernschwierigkeiten, Sheffield: University of Sheffield.

Webb T. (2004) Photovoice: Ein Ausgangspunkt für soziales Handeln? Verfügbar unter: http://www.cpe.uts.edu.au/pdfs/starting_point.pdf [Abgerufen am 9. April 2013].

Wiles, R., Crow, G., Heath, S. und Charles, V. (2008) „The Management of Confidentiality and Anonymity in Social Research“, International Journal of Social Research Methodology, 11(5): 417-418.

Revision #1
Created 16 August 2025 11:48:29 by investigatione
Updated 16 August 2025 11:48:48 by investigatione